



ARBEITSFELD PÄDAGOGEN

ALLrounder mit Profil

Diplom-Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern stehen von der Beratung bis zur Lehre viele Arbeitsbereiche offen. Da die Konkurrenz aus anderen Fachbereichen groß ist, müssen sie es schaffen, sich ein aussagekräftiges Profil zuzulegen.

BEI „ERZIEHERN“ UND „PÄDAGOGEN“ denken wohl die meisten spontan an den klassischen Schullehrer. Dabei arbeiten Diplom-Pädagogen und Erziehungswissenschaftler in der Regel im außerschulischen Bereich. „Es gibt den Betriebspädagogen, der im Unternehmen für die Ausbildung der Lehrlinge zuständig ist, den Sportpädagogen, der in der Gesundheitsprävention arbeitet, oder den Kunstpädagogen, der in einer Einrichtung für Frühförderung Workshops anbietet“, zählt Frank Westphal vom Hochschulteam der Arbeitsagentur Köln auf. Der Frauenanteil bei den Studierenden ist mit 75 Prozent sehr hoch. Die Anzahl der Studienschwerpunkte bietet diverse Möglichkeiten, erste berufliche Weichen zu stellen: „Da gibt es von der Diagnose und Beratung, über Freizeit- und Erlebnispädagogik, Jugend-, Erwachsenen- und Weiterbildung bis zum Personalbereich viele Optionen“, so Westphal. Nur wenige Hochschulen bieten spezielle Studiengänge wie etwa Medienpädagogik, Sport- oder Rehabilitationspädagogik an. Sich so frühzeitig festzulegen, rät Westphal auch nur denjenigen, die bereits genaue berufliche Vorstellungen haben.

Im Hinblick auf den Arbeitsmarkt birgt dieses „wenig exklusive Profil“ Vor- und Nachteile. „Ein Nachteil ist sicherlich, dass Pädagogen heute stärker als früher mit Absolventen anderer Studiengänge konkurrieren müssen, wie etwa mit Psychologen oder Sozialpädagogen und je nach Arbeitsmarktlage auch mit Absolventen der Lehramtsstudiengänge“, erklärt Frank Westphal. Als Vorteil wertet er das statistische Handwerkszeug: „Dieses Fachwissen kann den Absolventen auch den Zugang zu alternativen Bereichen wie beispielsweise der Marktforschung eröffnen“, so Westphal.

Rund ein Drittel der Diplom-Pädagogen und Erziehungswissenschaftler geht in die soziale Arbeit, rund 21 Prozent verbleiben im Bereich Rehabilitation. Vor allem in den städtischen Ballungsräumen ist multi- und interkulturelle Arbeit, Bildungsarbeit sowie kulturpolitische Arbeit dringend notwendig. Doch ob städtisches Jugendzentrum, kirchliche Einrichtung oder Volkshochschule, überall fehlt das Geld. So werden bei Einstellungen überwiegend an Fachhochschulen ausgebildete Sozialarbeiter und Sozialpädagogen eingestellt, heißt es im Bericht „Arbeitsmarkt Kompakt Sozialwissenschaftler 2006“ der Zen-

tralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV). Leitungsfunktionen, bei denen eine universitäre Qualifikation gefragt ist, sind rar gesät. Dabei sind über 80 Prozent der Studierenden erziehungswissenschaftlicher Studiengänge an Universitäten eingeschrieben. Doch birgt der Bericht der ZAV auch gute Nachrichten: Sowohl bei der Arbeitslosenquote als auch beim Stellenzugang hat sich die Lage leicht entspannt.

Kunst und Kultur

Durchaus optimistisch beurteilt Peter Kamp, Vorsitzender des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen, die Situation: „Die jetzigen Kulturkonzepte müssen sich verändern. Das erfordert nicht nur der demografische Wandel, sondern auch die Ergebnisse der PISA-Studien und die interkulturellen Herausforderungen.“ Erste positive Signale kommen etwa aus Nordrhein-Westfalen. Das Land wolle den Kulturretat innerhalb einer Legislaturperiode verdoppeln und habe Projekte wie „Kultur und Schule“ ins Leben gerufen: „Ziel ist es, bis 2010 im gesamten Ruhrgebiet in jeder Schule die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass jeder Schüler die Chance hat, mit kultureller Bildung aktiv in Kontakt zu kommen“, erklärt Peter Kamp. Die Radikalität dieses Ansatzes sei eine kleine Sensation.

Doch ob solche zukunftsweisenden Konzepte bundesweit Schule machen, bleibt fraglich. Noch müssen sich viele Erziehungswissenschaftler ihre Nischen schaffen: Beispiel Museumspädagogik. Bundesweit gibt es etwa 600 Museumspädagogen, schätzt Ralph Stephan, Museumsleiter des Archäologischen Hegau-Museums in Singen und Mitglied im Bundesverband Museumspädagogik. Da anders als in den siebziger Jahren heute verstärkt fachliches Wissen gefragt sei, hätten die meisten Museumspädagogen keinen erziehungswissenschaftlichen Hintergrund, sondern seien etwa Kunsthistoriker oder Archäologen: „Wer ein pädagogisches Fach studiert, sollte sich über Vertiefungsfächer spezialisieren“, rät Museumsleiter Stephan. Die meisten seiner Kollegen verfügen über ein Fachstudium und würden sich an der Bundesakademie für kulturelle Bildung oder etwa der Abtei Brauweiler des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes berufsbegleitend zum Museumspädagogen weiterbilden.

Erwachsenen- und Weiterbildung

Aus einer Pilot-Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur „Beruflichen und sozialen Lage der Lehrenden in der Weiterbildung“ (BMBF 2004) geht hervor, dass mit gut zwei Dritteln die überwiegende Mehrheit des Personals in der Weiterbildung einen akademischen Abschluss hat: 21 Prozent der Befragten verfügen über ein abgeschlossenes Lehramtsstudium, 18 Prozent über ein Pädagogikstudium, weitere 18 Prozent über eine trägerspezifische Fortbildung, ein knappes Drittel über eine sonstige pädagogische Ausbildung. Etwa 17 Prozent der Diplom-Pädagogen, so der Bundesverband der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler e.V. (BV-Päd.) sind in der Erwachsenenbildung tätig. Laut BV-Päd. ist dies der Bereich mit den besten Verdienstmöglichkeiten. Das gelte vor allem für Tätigkeiten wie Organisations- und Personalberatung, Durchführung von Trainings und Seminaren, Evaluationen und Bildungsbedarfsanalysen.

In der freien Wirtschaft kommen bevorzugt Diplom-Pädagogen mit Schwerpunkt Personalentwicklung und Weiterbildung unter: „Betriebe ab etwa 500 Mitarbeiter aufwärts stellen in der Regel jemanden ein, der für die Weiterbildung zuständig ist“, erklärt Professor Jost Reischmann vom Lehrstuhl für Andragogik an der Universität Bamberg. Dabei geht es längst nicht mehr nur um den Betriebspädagogen, der die Auszubildenden betreut oder für die Weiterbildung der Mitarbeiter zuständig ist. Viele der Bamberger Absolventen schaffen den Einstieg

über die Freiberuflichkeit: „Berufseinsteiger fangen als Trainer für Seminare über Soft Skills oder andere kommunikative Kompetenzen an.“ Wer gut ankommt, werde dann schnell mit disponierenden, planenden und beratenden Aufgaben betraut: „Der Weg vom Trainer zum Coach ist nicht weit.“ Hilfe bei Konfliktlösungen wird quer durch alle Hierarchiestufen gebraucht: Von der Teamassistentin bis zum Topmanagement. „Coaching ist ein expandierender Markt, der sich vor allem für diejenigen Diplom-Pädagogen anbietet, die freiberuflich arbeiten wollen“, so Jost Reischmann. „Klassisch ist der Einstieg für Pädagogen im Bereich Training und Weiterbildung, sofern sie den Schwerpunkt Erwachsenenbildung im Rahmen ihres Studiums absolviert haben. Aber auch in der Prävention eröffnen sich Jobchancen“, bestätigt Rainer Eikel, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit beim AOK-Bundesverband.

Neue Stellen haben sich auch in der Arbeitsvermittlung ergeben: Arbeitsgemeinschaften und die Agenturen für Arbeit haben 2005 verstärkt Stellen für Arbeitsvermittler ausgeschrieben. Auch in Zukunft werde hier eine gewisse Nachfrage bestehen bleiben, heißt es im Bericht der ZAV.

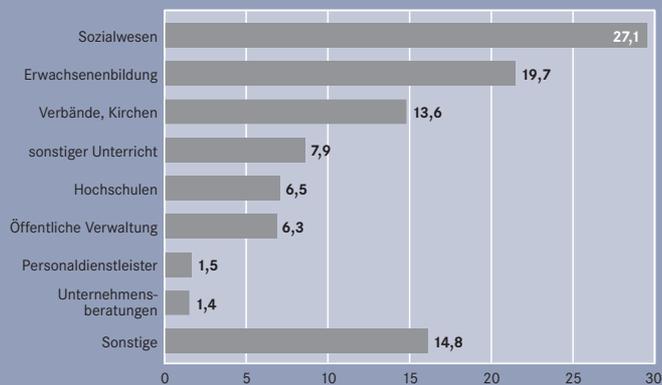
Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse

Die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse schreitet auch in den Erziehungswissenschaften voran. 61,9 Prozent der Studienanfänger in den Erziehungswissenschaften strebten im WS



Nachfrage nach Diplom-Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern 2005

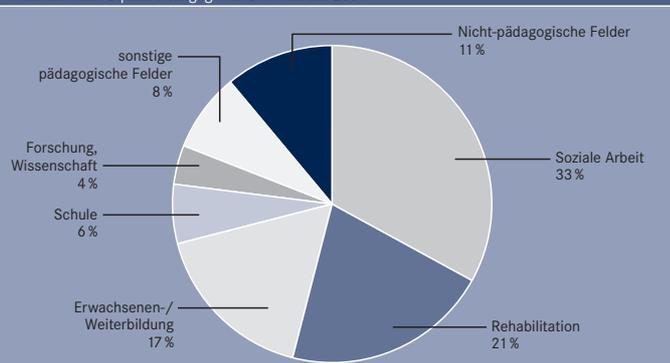
Basis: 862 Stellenangebote; Angaben in Prozent



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Arbeitsbereiche von Erziehungswissenschaftlern

Verbleibstudie Diplom-Pädagogen in Deutschland 2001

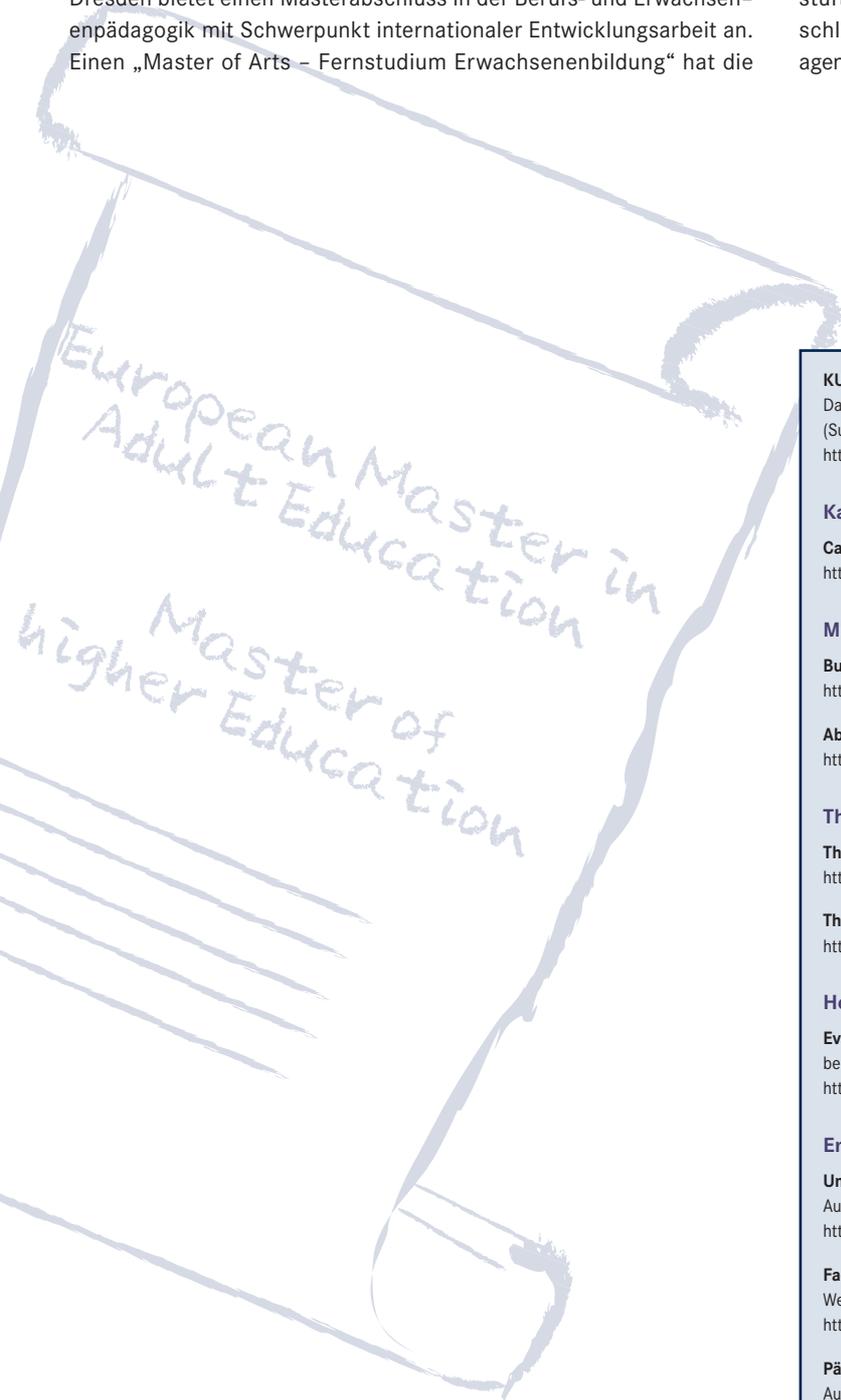


Quelle: Krüger, Heinz-Hermann/Rauschenbach, Thomas u.a.: *Diplom-Pädagogen in Deutschland*. Weinheim 2003

2005/06 einen Diplom- oder Magisterabschluss an. 19,1 Prozent entschieden sich für einen Bachelor und 6,7 schrieben sich für ein Masterstudium ein. Noch haben aber längst nicht alle Hochschulen auf die neuen Studiengänge umgestellt, das Angebot wächst jedoch. Die Universität Hamburg hat zum Beispiel einen „Master of higher Education“ eingerichtet, „European Master in Adult Education“ kann man an der Universität Duisburg-Essen belegen, und die Technische Universität Dresden bietet einen Masterabschluss in der Berufs- und Erwachsenenpädagogik mit Schwerpunkt internationaler Entwicklungsarbeit an. Einen „Master of Arts – Fernstudium Erwachsenenbildung“ hat die

Universität Kaiserslautern im Programm. Ob ein Bachelorabschluss jedoch zum Masterstudium berechtigt, wird von Hochschule zu Hochschule unterschiedlich gehandhabt.

Unklar ist ebenfalls, mit welchen Gehältern Bachelor-Absolventen rechnen können. Wer als Angestellter im öffentlichen Dienst tätig ist, wird nach dem neuen TvÖD (Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst) bezahlt: „Bachelor-Absolventen werden dann wohl ähnlich eingestuft werden wie heute Fachhochschulabsolventen mit Diplom-Abschluss“, schätzt Frank Westphal vom Hochschulteam der Arbeitsagentur Köln. ■



KURSNET

Datenbank für Aus- und Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit
(Suchwort: Pädagogik)
<http://www.kursnet.arbeitsagentur.de>

Karriereberatung und Fortbildung für Erziehungswissenschaftler:

Carola-Rosenberg-Blume-Institut
<http://www.carola-rosenberg-blume-institut.de>

Museumspädagogik:

Bundesakademie für kulturelle Bildung
<http://www.bundesakademie.de>

Abtei Brauweiler des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes
<http://www.rama.lvr.de>

Theaterpädagogik:

Theakademie Schauspielschule Berlin
<http://www.theakademie.de>

TheaterPädagogik Theaterwerkstatt Reutlingen
<http://www.lag-theater-paedagogik.de>

Heilpädagogik:

Evangelische Fachhochschule Hannover
berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium
<http://www.efh-hannover.de>

Erwachsenenbildung:

Universität Bamberg
Aufbaustudium Andragogik
<http://www.uni-bamberg.de>

Fachhochschule Frankfurt
Weiterbildungsstudium Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit
http://www.fh-frankfurt.de/de/fh_ffm.html

Pädagogische Hochschule Freiburg im Breisgau
Aufbaustudium
<http://www.ph-freiburg.de>

Medienpädagogik:

Evangelische Medienakademie
Journalistenschule (Berlin)
http://www.evangelische-medienakademie.de/index_1.html

Universität Rostock
<http://www.weiterbilden-weiterdenken.de>

Literaturtipp

Infodienst Kulturpädagogische Nachrichten

Der Pädagogische Blick – Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen (Juventa-Verlag).

FREIZEITPÄDAGOGIN

Die kleinen Dinge

Die Diplom-Pädagogin Martina Kretschmer arbeitet in der Neuen Schmiede, einer Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderungen. Für alle Altersklassen plant sie Freizeitaktivitäten vom Zoobesuch bis zum Töpferabend.

EIN VERREGNETER FREITAGMORGEN IM AUGUST. Im Veranstaltungssaal der „Neuen Schmiede“ in Bethel bei Bielefeld bauen Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren eine Zirkusbühne auf. Einige der Kinder haben eine geistige Behinderung: „Die Schwere der Behinderung ist unterschiedlich, fast alle leiden an Epilepsie“, erklärt die Freizeitpädagogin Martina Kretschmer. Ein paar bunte Pfosten, daneben auf Pappe gemalte Tiere und ein paar Bierbänke – schon heißt es: Manege frei für die 30-minütige Vorstellung. Die Gruppe führt vor, was sie eine Woche lang mit Martina Kretschmer eintrainiert hat, etwa Jonglieren mit Tüchern und Luftballons. „Das Schöne an der Arbeit mit Kindern ist, dass sie überhaupt keine Probleme im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung haben“, erzählt die 38-Jährige.

Gemeinsam mit ihrer Teamkollegin plant sie dreimal im Jahr das Programm für jeweils vier Monate, angefangen von Theater spielen, Musizieren, Tanzen, Werken über Surfen im Internet bis hin zu Ausflügen oder Festen: „Im Sommer stehen Ausflüge etwa in den Hannoverschen Zoo auf dem Programm, in der Vorweihnachtszeit Töpfern, Besuch auf dem Weihnachtsmarkt oder Geschichten am Kamin“, zählt Martina Kretschmer auf. In Gesprächen mit Menschen mit Behinderung und ihren Betreuern versucht sie herauszufinden, welche Aktionen gewünscht werden, und sucht nach neuen Ideen: „Die Planung, angefangen von Meetings, über Termine machen, Raumplanung oder Flyer entwerfen, nimmt etwa die Hälfte der Arbeitszeit ein“, so die Diplom-Pädagogin.

Martina Kretschmer hat gegen Ende ihres Studiums an der Universität in Bielefeld als pädagogische Mitarbeiterin in der Neuen Schmiede begonnen und ist nach ihrem Abschluss übernommen worden. Da es sich um eine halbe Stelle handelt, arbeitet die gelernte Krankenschwester

nebenbei im Hospital: „Gerade im Umgang mit epileptischen Anfällen kommt mir die Pflegeausbildung sehr zu Gute.“ Sie selbst gibt in der Neuen Schmiede auch Erste-Hilfe-Kurse. Darüber hinaus hält sie im Rahmen einer Kooperation zwischen Universität und Neuer Schmiede jedes Sommersemester ein Seminar zum Thema „Freizeitgestaltung für Menschen mit Behinderungen“. Angehenden Diplom-Pädagogen, Studierenden im Bachelor-Studiengang und Lehramtsanwärtern stellt sie die Einrichtung vor, doziert über Epilepsie und berichtet über Anforderungen an den Joballtag. Auch Praxiseinheiten stehen für die Studierenden auf dem Programm: „Für uns selbstverständliche Dinge, wie Ausflüge in die Stadt oder einfach mal Essen gehen, sind für viele Menschen mit geistiger Behinderung nur mit Betreuern möglich“, erklärt Martina Kretschmer.

Für die Studierenden besteht so die Möglichkeit einen Einblick in die Praxis zu bekommen. „Meiner Meinung nach müsste auch ein Universitätsstudium mehr Praxisbezug bieten, leider gibt es dazu viel zu wenig Angebote. Deshalb habe ich während des Studiums in vielen Bereichen gearbeitet und Erfahrungen gesammelt.“

Martina Kretschmer arbeitet als Freizeitpädagogin in der Neuen Schmiede, einer Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderungen.



Foto: Privat

KULTURPÄDAGOGIN

Bühne frei für die Kultur

Was macht eine Kulturpädagogin? Die Vorstellungen rangieren irgendwo zwischen Gymnastiklehrerin und Bastelanleiterin, so die Erfahrung von Mechthild Eickhoff. Dabei entwerfen Kulturpädagogen maßgeschneiderte Konzepte für Kultureinrichtungen und setzen diese um.



Foto: W. Plümer

Mechthild Eickhoff ist im Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen tätig.



VIER JAHRE LANG HAT DIE HEUTE 36 Jahre alte Kulturpädagogin Mechthild Eickhoff in Witten im Kulturzentrum „WerkStadt“ gearbeitet: „Meine Aufgabe bestand darin, für Jugendliche ein kulturpädagogisches Programm zu gestalten und umzusetzen.“ Das Arbeiten mit den Kindern und Jugendlichen ist ein Teil, das Organisatorische der andere. Ihr Schwerpunkt liegt auf Theater, und so hat sie mit unterschiedlichen Jugendgruppen Stücke entwickelt und inszeniert, Kooperationen für Theaterworkshops mit Schulen aufgebaut und Programme für Ferienaktionen auf die Beine gestellt. „In der Kulturpädagogik geht es darum, wie man mit Kindern und Jugendlichen gestalterisch arbeiten kann.“ Wie so etwas aussehen kann, erklärt sie am Beispiel der Talentbühne für Jugendliche mit dem gänzlich unpädagogischen Titel „Gehacktes“: „Die Idee war, Jugendlichen eine eigene Bühne für ihre Talente zu geben – ganz gleich, welcher Art.“ Ob eigener Song oder Minitheaterstück, Zauberei oder öffentliches Quarkbrotessen – erlaubt war nahezu alles. Und so habe auch nahezu alles stattgefunden: Lyrik, Texte, Aluminiumfolieperformance, viel Musik, Tanz, Zauberei und Kabarett. Funktioniert habe das Ganze nur, so Mechthild Eickhoff, weil es gemeinsam mit Jugendlichen geplant wurde.

Neben solch aufwändigen Projekten steht aber auch der ganz normale Diskoabend im Jugendzentrum an. Da ihr Studiengang Kulturpädagogik an der Universität Hildesheim zur Hälfte aus einem theoretischen und einem praktischen Teil bestand, war sie auf den Joballtag gut vorbereitet: „Ich habe schon im Studium diverse Theaterworkshops angeboten und selbst konzipierte Stücke von der Bühnenarbeit bis zur Werbung betreut.“ Neben dem künstlerischen Schwerpunkt braucht sie für ihren Job jedoch auch das Wissen aus Seminaren über

EDV, Buchhaltung und Verwaltung: „Kosten verwalten und Anträge schreiben gehört eben auch dazu.“

Nach vier Jahren „WerkStadt“ wechselte sie in die Verbandsarbeit. Bereits in Witten hatte sie Kontakt zum Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen. Jetzt stehe sie „quasi auf der anderen Seite“ und betreibe Lobbyarbeit. Sie weiß, wie eine Einrichtung funktioniert und wie Lokalpolitik „tickt“. Diese Erfahrungen braucht sie, um zum Beispiel neue Förderstrukturen für die über 400 Mitglieder zu initiieren, Tagungen zu organisieren und Netzwerkstrukturen zu schaffen. Oft reist sie quer durch die Bundesrepublik, von Rostock bis nach Augsburg, und spricht in Ministerien vor. Zurzeit leitet sie das bundesweite Modellprojekt „Der Kunstcode“, bei dem der interkulturelle Dialog gefördert werden soll. Parallel dazu wird auch der internationale Diskurs vorangetrieben: Für „Art4all“ – eine Jugendkunstschulkonferenz mit rund 40 Teilnehmern aus acht europäischen Staaten – muss von der Hotelbuchung bis zum englischen Vortrag alles vorbereitet werden. Die Bandbreite ihrer bisherigen Jobs findet sie jedenfalls schwierig in einem Begriff zusammenzufassen: „Vielleicht ist diese Vielfalt ja auch der Grund, warum die Bezeichnungen der Studiengänge so unterschiedlich sind.“ Mit einer Bastelanleiterin hat das Ganze jedenfalls nichts zu tun. ■

MUSEUMSPÄDAGOGE

Die Nacht der Nächte

Als Museumspädagoge führt Konrad Kopf (36) Kinder und Jugendliche in die Welt der Kunst, Geschichte und Archäologie ein.

EIGENTLICH IST GEISTERSTUNDE, doch auf dem Dachboden des Museums in Biberach stöbert noch eine Gruppe von zehn- bis zwölfjährigen Kindern ausgerüstet mit Taschenlampen durch Museumsschätze. Gleich werden sie im Dunkeln auf den Haustechniker treffen, der ab und zu als „pädagogisch korrektes“ Gespenst auftritt. Begleitet werden die Kinder bei ihrem Streifzug vom Museumspädagogen Konrad Kopf.

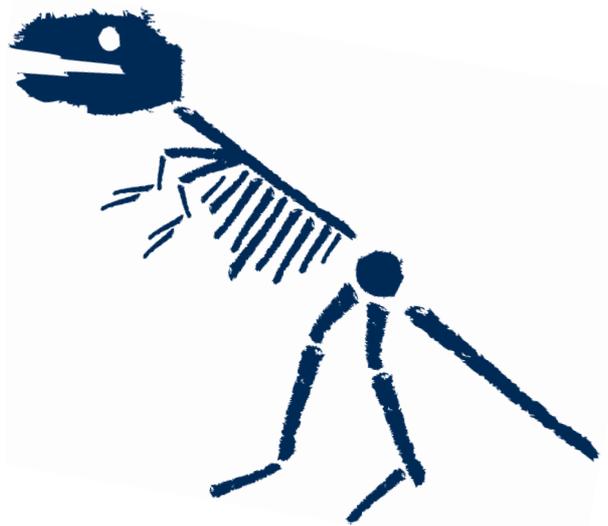
Er bietet diese Übernachtung der besonderen Art im Ferienprogramm an. Thema dieser Nacht ist die Kunst des 17. Jahrhunderts, insbesondere die Porträtmalerei. Wer ließ sich porträtieren? Was bedeuten die den Porträtierten zugeordnete Attribute? Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen stellen die Kinder eigene Thesen auf und erobern die Kunstabteilung des Museums Stück für Stück für sich: „Ein Museum sollte für Kinder ein Ort sein, in dem sie etwas Einzigartiges erleben können und an dem nicht Verhaltensregeln im Vordergrund stehen“, so Konrad Kopf über seine jungen Museumsbesucher, die sich mit Schlafsack und Isomatte für eine Nacht zwischen Vitrinen und antiken Möbelstücken einrichten.

Konrad Kopf gehörte zu einem der letzten Semester, welche Museumspädagogik im Nebenfach oder als Aufbaustudium an der Pädagogischen Hochschule Freiburg studieren konnten. „Heute läuft die Spezialisierung zum Museumspädagogen in der Regel nach einem abgeschlossenen Fachstudium über Weiterbildungsangebote“, erklärt er. Während seines Studiums der Geschichte, Biologie und Religion für Realschullehramt entdeckte er sein Faible für Archäologie und legte in den Semesterferien Reste jungsteinzeitlicher Siedlungen im baden-württembergischen Land frei. „Da die Aussichten für Lehramtskandidaten damals nicht besonders

Beim Kindergeburtstag im Museum zum Thema „Ammoniten“ steigen die Geburtstagsgäste per Puzzle ins Thema ein.



Foto: Museum Biberach



gut waren, wollte ich mich weiterqualifizieren, und das Fach Museumspädagogik für historische Museen bot eine gute Kombination aus Hobby und Lehramtsstudium“, so Konrad Kopf.

Seine Rechnung ging auf: Nach dem Abschluss des Lehramt-Referendariats legte er seine Prüfung zum Museumspädagogen ab. Wenige Wochen später trat er seine erste Stelle an: Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg suchte einen erfahrenen Grabungsleiter zur Planung und Durchführung einer Ausgrabung mit Ausstellungsbereich auf der Landesgartenschau in Singen. „Auf dem Ausstellungsgelände wurden in einem verlandeten Flussbett Hinterlassenschaften steinzeitlicher Siedler entdeckt. Die archäologische Ausgrabung wurde ein Teil der Landesgartenschau mit Führungen für Kinder und Erwachsene“, erklärt Konrad Kopf. Etwa ein Jahr dauerte das Projekt, dann musste er hier und dort als Grabungsmitarbeiter jobben, um eine einjährige Durststrecke zu überbrücken. Schließlich konnte er im Biberacher Museum eine der bundesweit begehrten Stellen als Museumspädagoge antreten – wenn auch nur eine halbe.

„Das Warten hat sich gelohnt“, erzählt der 36-Jährige. Heute besuchen rund 10.000 Kinder und Jugendliche jährlich das kommunale Museum, das die Wohnräume der berühmten Tiermaler Anton Braith und Christian Mali zeigt, eine große Naturkundeabteilung über die landschaftsgeschichtliche Entstehung der Region Oberschwaben beherbergt und eine stadtgeschichtliche sowie eine archäologische Abteilung unterhält: Macht summa summarum 2.500 Quadratmeter Dauerausstellung plus einen Sonderausstellungssaal, den das Museumsteam zweimal im Jahr mit selbst kuratierten Ausstellungen bestückt.

Kopf arbeitet überall mit: Er hält 15 Führungen, die auf die Bildungspläne verschiedener Schularten zugeschnitten sind, beantwortet persönlich die Anfragen der Lehrerschaft, leitet ein Team von freien Mitarbeitern, arbeitet an den didaktischen Konzepten für die Sonderausstellungen mit, textet für die Presse und den Veranstaltungskalender und führt zwei- bis dreimal im Monat offene Workshops durch. „Meine halbe Stelle reicht im Museum kaum aus“, sagt Konrad Kopf. Seit Februar arbeitet er zusätzlich mit einem halben Deputat an einer Realschule in der Region. Doch ganz tauschen gegen einen vollen Lehrstelle möchte er nicht. ■

BETRIEBSPÄDAGOGE

Willkommen an Bord

Dietmar Schaaf (43) ist Teamleiter bei der Lufthansa Flight Training GmbH und zuständig für die Schulungen des Kabinenpersonals.

WIE REAGIERT MAN, WENN SICH EIN FLUGPASSAGIER BESCHWERT?

Wie spricht man Passagiere überhaupt an? Wie baut man einen Getränkewagen auf? Die Antworten auf diese Fragen gehören zum Basiswissen, das die Trainer der Lufthansa Flight Training (LFT) den Berufsanfängern unter den Flugbegleitern vermitteln. Diplom-Pädagoge Dietmar Schaaf hat nach seinem Studium selbst als Flugbegleiter angefangen, um dann nach einem Jahr als Trainer zu arbeiten. Heute leitet er ein Trainerteam der LFT, das für Schulungen des Kabinenpersonals zuständig ist. Auf dem Schulungsprogramm stehen zum Beispiel sogenannte Pursert Trainings, in denen Flugbegleiter geschult werden, die an Bord bereits erste Mitarbeiterverantwortung tragen, Computer Based Training, Seminare zu Besonderheiten einzelner Flugzeugmuster, Wiederkehrerschulungen oder auch vom Luftfahrtbundesamt vorgeschriebene Luftfahrtsicherheitstrainings. „Im Mittelpunkt stehen dabei kommunikative Kompetenzen. Etwa, wie bringe ich einen unerfahrenen Flugbegleiter, der ein Geräusch an Bord nicht einordnen kann, dazu, ins Cockpit zu gehen, und seine Beobachtung zu melden“, erläutert Dietmar Schaaf. Auch solche Kleinigkeiten sorgen in der Summe für mehr Sicherheit.

Der Großteil der Trainer unter den rund 500 Mitarbeitern der LFT, einer hundertprozentigen Tochter der Deutschen Lufthansa AG, hat selbst einmal auf der „anderen Seite“ angefangen: „Wer Kabinenpersonal ausbildet, hat einen großen Vorteil, wenn er selbst als Flugbegleiter geflogen ist, den Joballtag an Bord kennt und weiß, wie die Leute ticken“, erklärt Dietmar Schaaf. In den gesamten elf Jahren, in denen er als Trainer tätig war, sei er parallel als Flugbegleiter unterwegs gewesen. Auch wenn er heute in seiner Position als Teamleiter nicht mehr durch die Lüfte jet-

tet, kann er von seinem Schreibtisch aus die Spitze der Leitwerke von den Flugzeugen sehen. Der Hauptsitz der LFT liegt in unmittelbarer Nähe des Frankfurter Flughafens.

Als Teamleiter beurteilt er die Trainer, arbeitet deren Stärken und Schwächen heraus und legt fest, welche Schulungen die Trainer selber noch brauchen. Gemeinsam mit der Planungsabteilung erstellt er die Stundenpläne und koordiniert die Trainereinsätze. Neben der Betreuung der Trainer steht er in ständigem Kontakt mit dem Mutterkonzern, von dem die LFT den Großteil der Aufträge zur Aus- und Weiterbildung von Kabinenpersonal erhält: „Da ich auf einer Schnittstellenposition sitze, verbringe ich bestimmt rund zwanzig Prozent meiner Zeit auf Meetings.“ Gemeinsam mit den Auftraggebern muss er Konzepte für neue Schulungen erarbeiten und umsetzen: „Wir überlegen gemeinsam, wie eine Schulung aussehen muss, wer geschult werden soll, welche Mittel zur Verfügung stehen müssen und so weiter.“ Schritt für Schritt entstehen so die Schulungskonzepte, die er je nach Wichtigkeit entweder selbst schreibt, delegiert oder in Teamarbeit erarbeitet. Auch beim neuen Superstar unter den Flugzeugen, dem A380, wird er sicherlich Hand anlegen, zumindest was das Training betrifft: „Noch ist das Zukunft, aber früher oder später wird der Auftrag kommen.“ ■

Der Diplom-Pädagoge Dietmar Schaaf ist Teamleiter bei der Lufthansa Flight Training GmbH und zuständig für die Schulungen des Kabinenpersonals.



SPORTPÄDAGOGE

Immer in Bewegung

Rückenprobleme, Diabetes oder mangelnde Bewegung an der frischen Luft? Der Sportpädagoge hilft!



Foto: Privat

Auch administrative Tätigkeiten gehören zum Job des Sportpädagogen Andreas Kühn.

AUF EINEM WANDERPARKPLATZ IN TUTTLINGEN stehen rund 15 Menschen unterschiedlichen Alters, machen Dehnübungen oder besprechen mit Andreas Kühn die heutige Route. Einmal in der Woche treffen sie sich mit dem Sportpädagogen zum Nordic Walking. „Wir gehen unterschiedliche Routen, fangen mit vier Kilometern langsam an und steigern uns dann im Laufe der zehn Treffen auf acht bis zehn Kilometern in der Stunde“, erklärt Andreas Kühn. Hinterher gibt es leichte Dehngymnastik. Die Sporteinheiten gehören zum Gesundheitsprogramm der AOK, bei der der 39-jährige Sportpädagoge fest angestellt ist.

Bereits während seines Studiums an der Universität in Tübingen hat er Lauftreffs für die AOK in Reutlingen organisiert und in der Rückenschule gearbeitet. Nach seinem Abschluss konnte er nahtlos in eine Festanstellung wechseln – zunächst in Reutlingen, später dann bei der AOK in Tuttlingen.

In erster Linie ist Andreas Kühn für Rückengymnastik zuständig: „Darunter fällt alles, was die Muskeln kräftigt und mobilisiert.“ Da Rückenbeschwerden als weit verbreitete Volkskrankheit gelten, hat die AOK Baden-Württemberg vor zwei Jahren ein umfangreiches Rückenkonzept aufgelegt. Seitdem können AOK-Mitglieder in einem Rücken-

studio trainieren. Dabei geht es neben der Stärkung der Muskulatur um rückenfreundliches Verhalten und Entspannungsübungen. Auch Grundschulkindern gehören bereits zu Kühns Patienten: „Kinder bewegen sich heute zu wenig und sind oft übergewichtig.“ In Kursen versucht er, Kindern Grundfertigkeiten wie Laufen, Hüpfen oder Balancieren beizubringen. Zur Prävention hält er Vorträge in Kindergärten sowie Schulen und baut auch Kooperationen mit Sportvereinen auf. Andere Kurse gehen in den medizinisch-therapeutischen Bereich hinein: „Es gibt Schulungen für Herzranke, für Menschen nach einem Schlaganfall oder etwa Diabetiker.“

Da Trendsportarten schnelllebig sind, reicht das Wissen aus dem Studium nicht aus: „Die AOK bietet ein ziemlich gutes Weiterbildungsprogramm an“, sagt Andreas Kühn. Ein- bis zweimal im Jahr, mal mehr mal weniger, bildet er sich weiter, beispielweise zum Nordic Walking oder Inline Instructor: „Das macht den Job interessant, weil immer etwas Neues dazukommt.“ Seinen Job heute könne er nicht mehr mit dem vergleichen, was er noch vor zehn Jahren gemacht habe. Sportpädagoge klinge zwar so, als würde man sein Hobby zum Beruf machen, aber die täglichen Jobanforderungen sind hoch: „Die meisten Menschen kommen in die Kurse, weil sie gesundheitliche Probleme haben, unzufrieden sind und Hilfe brauchen. Der Kontakt zu den Menschen ist auf der einen Seite sehr spannend, aber eben auch sehr anstrengend und fordernd.“

Da können die Bürostunden zur abwechslungsreichen Erholung werden: „Der administrative Teil macht etwa 40 Prozent aus“, sagt Kühn. Wenn es um neue Trends geht, gebe es zwar Vorgaben von der Landes-AOK, aber wie er die Kurse durchführt und mit wem, welche Honorarkräfte oder Sporthallen er benötigt, organisiert der Sportpädagoge in Eigenregie. Die Arbeitszeiten sind unregelmäßig und unterschiedlich lang: „Mal habe ich einen nine-to-five Job, dann endet die letzte Veranstaltung um 21 Uhr.“ Für den vierfachen Vater nicht gerade eine familienfreundliche Arbeit: „Wenn der Arbeitstag bis in die späten Abendstunden geht, dann versuche ich, mittags etwas Zeit für die Familie zu finden.“ ■

PÄDAGOGIN IN DER WEITER- UND ERWACHSENENBILDUNG

Bildung koordinieren

Wer sollte sich wie weiterbilden, um wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden?

Das sind Fragen, mit denen sich die Beraterin der Dekra Akademie GmbH, Maja Becker, beschäftigt.

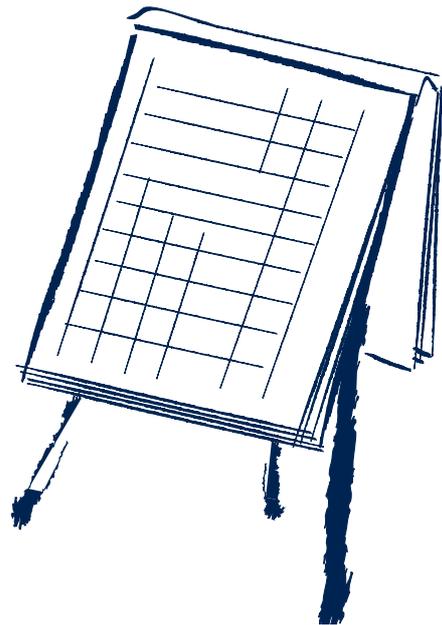
MENSCHEN ÜBER WEITERBILDUNGSANGEBOTE, Einzel- und Gruppenberatungen wieder zu einer Arbeitsstelle zu verhelfen – in oft aussichtslosen Fällen –, ist Berufsalltag von Maja Becker (34). Ihr Arbeitgeber ist die DEKRA Akademie GmbH in Dortmund, ein Bildungsanbieter, dessen Palette vom Tagesseminar bis zum mehrjährigen unternehmensspezifischen Bildungskonzept reicht. Geschult werden kann hier jeder: vom Manager bis zum ungelerten Arbeiter. Auftraggeber sind zum Beispiel Rentenversicherungsträger, Arbeitsagenturen oder der Berufsförderungsdienst der Bundeswehr. Maja Becker bekommt Projekte zugewiesen und ist als Koordinationskraft für die komplette Durchführung verantwortlich: „Das beginnt bei der Informationsveranstaltung über die Kurse, geht weiter über die Auswahl der Dozenten, die Einzelberatung der Kursteilnehmer, das Ausstellen der Zertifikate, das Organisieren von Praktika bis zur Arbeitsstellenvermittlung.“ Dabei arbeitet sie stets in enger Abstimmung mit den Kostenträgern, Dozenten, Teilnehmern und Arbeitgebern.

Maja Becker, die Erziehungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen mit Schwerpunkt Diagnose, Beratung und Behandlung studiert hat, betreut derzeit Arbeitsuchende, von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen, Rehabilitanden, Jugendliche oder Berufsrückkehrerinnen:

Maja Becker ist Koordinationskraft bei der Dekra Akademie GmbH.



Foto: Privat



„Meistens sind es Menschen, die sich in einer beruflichen Neuorientierung befinden.“ Sie erzählt von dem 55 Jahre alten Offsetdrucker, der über eine Weiterbildung mit anschließendem Praktikum bei einem Sicherheitsdienst wieder zu einer Festanstellung gefunden hat. Es sind diese Erfolgserlebnisse, die Maja Becker stets auf ein Neues motivieren, denn der Umgang mit den Teilnehmern ist nicht immer leicht: „Manche Menschen sind frustriert, da sie aus gehobenen Positionen kommen und aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit ihren Job nicht mehr ausführen können.“

Was Gesprächsführung und das Erkennen von Zusammenhängen betrifft, hilft ihr das Wissen aus dem Studium. „Aber wenn man mit Menschen arbeitet, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, braucht man einfach Erfahrung“, so Maja Becker. Daher habe sie schon während des Studiums Praktika in der Jugendpsychiatrie, in der Drogenberatung und im Frauenhaus absolviert und ehrenamtlich an Schulen zum Thema Suchtprophylaxe gearbeitet. Nach ihrem Abschluss war sie drei Jahre lang als pädagogische Fachkraft für wohnungslose Männer und Frauen zuständig, bevor sie zur Dekra Akademie wechselte. ■

DIPLOM-PÄDAGOGIN MAL ANDERS

Manchmal muss
man sich nur trauen

Ursula Thielen ist Diplom-Pädagogin, hat sich jedoch mit einem mobilen Cateringservice für Zirkus-, Variete- und Eventgastronomie selbstständig gemacht.

ANGEFANGEN HAT ALLES MIT DER AUGSBURGER PUPPENKISTE, genauer gesagt, mit einem Aushang an einer Litfasssäule: „Gesucht wurden Leute, die für zwei Jahre mit der Augsburger Puppenkiste auf Tournee gehen und das dazugehörige Cafe pachten“, erinnert sich die heute 42 Jahre alte Ursula Thielen. Vor ihrem Studium an der Universität in Bielefeld hatte sie mehrere Jahre als Erzieherin in einem Heim gearbeitet. Nach dem Studium zurück in den Beruf wollte sie nicht, andere Jobofferten gab es nicht. Als Studentin hatte sie regelmäßig als Kellnerin gejobbt, außerdem reizte sie das Zirkusleben. Und mit Menschen würde sie auch weiterhin tagtäglich zu tun haben.

Gemeinsam mit einem Partner bewarb sie sich um den Auftrag, dann ging alles sehr schnell: „Innerhalb von einer Woche hatten wir die Zusage und mussten uns in die Arbeit stürzen: Tresen bauen, Personal organisieren, Kooperationen mit Getränkehändlern aufbauen und die Speisekarte entwerfen.“ Der Teufel stecke dabei immer im Detail, weiß Ursula Thielen. Von der Speisekarte bis zur Einrichtung musste alles auf die Augsburger Puppenkiste zugeschnitten sein: „Auf der Karte standen zum Beispiel der Lummerländer Gugelhupf oder das Kasperlewürstchen“, erzählt sie.

Nach der Puppenkiste übernahm sie die Sportbar in der Funsporthalle auf der Expo 2000, gefolgt von einer eineinhalbjährigen Tournee mit dem chinesischen Staatszirkus – das bisher größte Projekt von Ursula Thielen: ein Vorzelt mit 24 Tresen für rund 1.600 Gäste. Während

Die Diplom-Pädagogin Ursula Thielen hat sich mit einem mobilen Cateringservice selbstständig gemacht.



Foto: Privat



der Tourneen lebt sie in ihrem Wohnwagen. Die Ausstattung ihrer mobilen Gastrobetriebe wie etwa Gläser, Geschirr, Zapfanlagen, Nachogerät, Eiscrasher oder Kaffeemaschinen lagert sie in einer Halle: „Man muss immer hin und her rechnen, ab wann sich eine Anschaffung rentiert und ab wann man sie besser mietet.“ Das Handwerkszeug für ihren Job hat sie sich selbst angeeignet. Bei der Gestaltung pädagogischer Themen ist auch das Wissen aus dem Studium hilfreich: „Es kommt vor, dass wir tagsüber für einen Zirkus Animationsprogramme für Kinder bieten, bei denen ich dann auch als Clown auftrete.“ Auch bei der Personalorganisation und -planung kann sie auf das Wissen aus dem Studium zurückgreifen. Überhaupt hätte sie die CulturCafeCateringCompany ohne das Studium wohl kaum aufgebaut: „Es geht weniger um die Studieninhalte, als vielmehr darum, sich etwas zu trauen, etwas Neues anzufangen und in eigener Regie Projekte zu übernehmen.“

Dass sie seit sieben Jahren das durchaus stressige und unstete Wohnwagenleben mit Arbeitstagen bis zu 14 Stunden führt, hängt wohl damit zusammen, dass sie ihr „Herz an den Zirkus verloren hat“. Alle Folgeaufträge haben mit Zirkus, Variete oder Theater zu tun. Mittlerweile stehen Variete Et Cetera, Circus Roncalli oder Circus Krone auf ihrer Referenzliste. Leben könne sie ganz gut von ihrem Job. Zugegeben: „Manchmal treffe ich ehemalige Kommilitonen, die als Angestellte ein sehr geregeltes Leben führen, und beneide sie darum. Aber die Momente sind eher selten.“ ■



Foto: Privat

„Man braucht ein klares Profil“

Dr. Monika Kil, Vorsitzende des Berufsverbandes der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler e.V. (BV-Päd.), räumt mit ein paar gängigen Klischees rund um die Pädagogenzunft auf.

uni: Diplom-Pädagogik ist ein Studium mit schwierigen Berufsperspektiven – nur ein Mythos?

Monika Kil: In einer repräsentativen Absolventenbefragung konnten 3.233 Diplom-Pädagogen mit diesem Vorurteil aufräumen. Der Einstieg ist nicht leichter oder schwieriger als bei anderen Absolventengruppen. Außerdem ist und bleibt Diplom-Pädagogik ein akademischer Abschluss, der wichtig für zentrale Aufgaben in unserer Gesellschaft ist, etwa für professionelle Hilfen, Unterstützung, Bildungskonzepte und Forschung, basierend auf grundlegendem Wissen über das Zustandekommen von Lernen, Bildung und Erziehung in Institutionen und Organisationen.

uni: Die Gesellschaft verändert sich sehr stark. Mit welchen Kompetenzen müssen Diplom-Pädagogen sich rüsten?

Monika Kil: Absolventen müssen in der Lage sein, Grenzen und Potenziale von Evaluation, Diagnostik, Kostenrechnung in pädagogischen Konzeptionen und Methoden mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen auszubalancieren. Dazu gehört, sich mit ökonomischen, technologischen, statistischen und rechtlichen Fragen grundlegend auseinander zu setzen. Neu und verstärkt ökonomisch müssen pädagogische Aufgaben im Bereich Alter, Migration, Umwelt, Gesundheit und Schule angegangen werden. Dies gelingt am ehesten Erziehungswissenschaftlern mit einer universitären Ausbildung, die ein grundlegendes Basiswissen über Erziehungssysteme und Sozialisation statt nur Methodenwissen besitzen.

uni: „Coaching“ gilt als expandierender Markt, als Chance für Freiberufler. Stimmen Sie dem zu?

Monika Kil: Alles, was vielleicht als „Nische“ erscheint, ist natürlich für Studierende, die ein Studium beginnen, nichts Neues mehr und schon gar keine Nische; dies ist dann ja der berühmte Schweinezyklus. Zurzeit gibt es einfach viele Fortbildungsanbieter im Coachingbereich und damit auch arbeitssuchende Coaches. Wichtig ist auch hier, das eigene Profil deutlich zu machen, um sich von anderen Coaches abzugrenzen: Wozu genau will ich und kann ich besonders gut coachen? Ein Markt der Zukunft werden Coaching-Angebote zur Unterstützung bei beruflichen Veränderungsprozessen sein, die sich nicht mehr nur an Führungskräfte richten, sondern an „normale“ Arbeitnehmer. Coaching bedarf dabei allerdings sehr viel Know-how und Erfahrung – und ist deshalb für Berufseinsteiger eher ungeeignet. Und bei Freiberuflichkeit gilt grundsätzlich: Man muss sich vernetzen, sonst hat man auf dem Markt keine Chancen. Hierfür stellt der BV-Päd. eine hervorragende Plattform dar und bietet auch Beratung an!

uni: Wann ist eine Weiterbildung sinnvoll?

Monika Kil: Am häufigsten werden Zusatzausbildungen im Bereich Beratung und Therapie absolviert. Aber: Bitte nicht gleich nach dem Studium in die nächste Fortbildung „schlittern“. Dies verhindert eher, beruflich Fuß zu fassen. Und für den Berufseinstieg ist für die Mehrheit eine Weiterbildung nicht notwendig. Wichtiger sind Praktika, studienbegleitende Tätigkeiten und das Herausarbeiten eines klaren Profils. Man muss benennen können, was man kann und was man will.

!info

BERUFENET

Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit (Suchwort: Pädagoge)
<http://www.berufenet.arbeitsagentur.de>

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn
Tel. 02 28/32 94-3 01
Fax: 02 28/32 94-3 99
E-Mail: kraft@die-bonn.de
<http://www.die-bonn.de>

Berufsverband der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler e.V. (BV-Päd.)

Braunschweiger Straße 22
44145 Dortmund
Tel. 02 31/84 79 63 18
Fax: 02 31/84 79 63 19
E-Mail: info@bv-paed.de
<http://www.bv-paed.de>

Wuppertaler Kreis e.V. – Bundesverband betriebliche Weiterbildung

Widdersdorfer Straße 217
50825 Köln
Tel. 02 21/37 20 18
Fax: 02 21/38 59 52
E-Mail: info@wkr-ev.de
<http://www.wkr-ev.de>

Bundesverband Museumspädagogik e.V.

Am Schlossgarten 2
78224 Singen
Tel. 0 77 31/85-2 67
Fax: 0 77 31/85-6 96
E-Mail: stephan@museumspaedagogik.org
<http://www.museumspaedagogik.org>

Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. bjke

Kurpark 5
59425 Unna
Tel. 0 23 03/6 93 24 oder 6 56 18
Fax: 0 23 03/6 50 57
E-Mail: info-bjke@bjke.de
<http://www.bjke.de>